

## Entwicklungen & Trends 2014

### **Weder Illusion noch Statussymbol – Bio als gesellschaftliche Alternative**

von Minou Yussefi-Menzler

Ende des Jahres 2014 wurde das Thema »bio« vom Magazin *Der Spiegel* aufs Titelblatt gehoben: Unter der Überschrift »Der Bio-Betrug«<sup>1</sup> sollte gleich eine ganze Branche unglaublich gemacht werden. Auch wenn vieles reißerisch, aber immerhin nicht so enthüllungsjournalistisch war wie in der Arte-Reportage *Die Bio-Illusion*: Es wurden zahlreiche Widrigkeiten angesprochen, mit denen sich die Biobranche aktuell auseinandersetzen muss. Insbesondere die stark überhöhten Pachtpreise für landwirtschaftliche Flächen. Die Subventionierung von Energiepflanzen treibt die Landpreise in Höhen, die viele Biobauern nicht mehr bezahlen können. Und obwohl der Biomarkt nach wie vor wächst, geben hierzulande rund 600 Biobauern pro Jahr auf oder wechseln zurück zur konventionellen Landbewirtschaftung. Ein Zeichen für das Versagen der Politik, deren erklärtes Ziel 20 Prozent Bioflächen in Deutschland bis zum Jahr 2020 sind.

**Versagen der Politik**

#### **Bio boomt – aber nicht bei uns**

Im Vergleich zum gesamten Lebensmittelsektor steht der Biomarkt vergleichsweise gut da: Laut GfK Consumer Index<sup>2</sup> stagnierte der Lebensmittelmarkt insgesamt, zumindest im Zeitraum Januar bis August 2014. Anders als in den beiden Vorjahren ist es damit möglich, dass der Bioanteil am Lebensmittelmarkt 2014 wieder steigen könnte. 2012 und 2013 stagnierte der Marktanteil trotz wachsender Biomarkturnsätze bei konstanten 3,7 Prozent. Das lag daran, dass der Lebensmittelmarkt insgesamt jeweils um knapp fünf Prozent wuchs, zumeist durch Preissteigerung. Und so hat der Umsatz mit Biofrischartikeln in den ersten drei Quartalen 2014 über alle Vertriebswege hinweg um drei Prozent zugenommen, während der Absatz fast unverändert blieb. Während Bio bei den Discountern deutlich einbrach und bei den Vollsorimentern nur durchschnittlich zulegte, konnte der Fachhandel deutliche Zuwächse verzeichnen: plus 9,6 Prozent beim Absatz und 12,8 Prozent beim Umsatz. Die positive wirtschaftliche Entwicklung des Naturkostfachhandels ist ein Indiz für die zunehmende Professionalisierung in der Branche. Doch dass der Biofachhandel vor weiteren »goldenen Jahren« steht, sieht der Unternehmensberater und Branchenkenner Klaus Braun kritisch (siehe Kasten »Übermut tut selten gut!«).

**Weniger Bio in den  
Discountern ...**

**... deutliche Zuwächse  
im Fachhandel**

Während der Biomarkt weiter wächst, hat sich die Lage bei den Landwirten im letzten Jahr nicht gebessert. Wie meilenweit wir noch von dem politisch gesetzten Ziel (20 Prozent Biofläche im Jahr 2020) entfernt sind, verdeutlicht die Statistik: Die ökologisch bewirtschaftete Fläche in Deutschland ist 2013 gegenüber 2012 nur leicht gestiegen (circa zwei Prozent) und betrug zum 31. Dezember 2013 rund 1.056.000 Hektar. Auch die Zahl der Biobetriebe kletterte lediglich um ein Prozent auf 23.271. Die meisten Ökoflächen befinden sich mit 214.813 Hektar in Bayern, gefolgt von Brandenburg mit 136.223 Hektar und Mecklenburg-Vorpommern mit 124.923 Hektar.<sup>3</sup>

**Kaum Zuwächse  
bei der Fläche**

**Wenig Anreize zur  
Umstellung  
auf Ökolandbau**

Dieses sehr verhaltene Wachstum in Deutschland zeigt, dass die Potenziale des starken Ökoabsatzes, der 2013 um mehr als sieben Prozent zulegen konnte, in Deutschland nicht genutzt werden. Andere Länder profitieren davon, dort wird das mangelnde Flächenwachstum in Deutschland ausgeglichen. Die zunehmenden Importe wirken sich wiederum auf das hiesige Preisgefüge aus: Die niedrigen Preise auf der Erzeugerstufe regen Landwirte nicht zu einer Umstellung an. Die regelmäßige Umfrage des Konjunkturbarometers Agrar zum Umstellungsinteresse zeigt zwar, dass sich etwa jeder zehnte deutsche Landwirt für den Ökolandbau interessiert. Aber der zu geringe Preisabstand der Biorohware zu den konventionellen Roh-

*Klaus Braun*

**Übermut tut selten gut!**

Betrachtet man die wirtschaftliche Entwicklung des Naturkostfachhandels über die vergangenen Jahr(zehnt)e, so fällt neben beeindruckenden Wachstumswahlen die stetig zunehmende Professionalisierung als positiver Trend ins Auge, der sich auch in den grundlegenden Kennzahlen widerspiegelt: Der Umsatz der Branche lag 2013 bei 2,5 Milliarden Euro, in den vergangenen zehn Jahren haben sich die Umsätze verdoppelt. Im ersten Halbjahr 2014 sind die Umsätze knapp zweistellig gestiegen, wobei die Anzahl der Verkaufsstätten stabil bei gut 2.500 liegt. Die Gesamtverkaufsfläche hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt, die Anzahl der Geschäfte über 400 Quadratmeter hat sich sechsfacht. Bei einer realisierten (Netto-)Handels-spanne von klar über 30 Prozent und anteilig stabilen Kosten werden Betriebsergebnisse zwischen fünf und sieben Prozent vom Umsatz erzielt.

**Also alles bestens – weiter so?**

Nein! Ich befürchte, dass derzeit (zu) viele Akteure jeder Handelsstufe dazu neigen, sich auf den aktuellen wirtschaftlichen Gewinnen auszuruhen und damit in ihrer Erfolgsphase die Grundlage für baldiges Scheitern zu legen: Sie sind primär damit beschäftigt, den aktuellen monetären Erfolg zu festigen – und das leider mit den herkömmlichen Konsolidierungsmechanismen der konventionellen Wirtschaft: Manche Hersteller verwechseln Verpackungs-Relaunches

mit Innovation, und Produktentwicklung beschränkt sich häufig auf *copy & paste*. Wunderbar, dass der Vegan-Hype in die Welt kam und auf die Biobranche ausstrahlen und gelenkt werden konnte – doch eigentlich war dies ein Geschenk von außen, nicht selbst verursacht. Wo bleiben echte Produktinnovationen aus der Branche heraus? Ist die Auslastung der neuen Maschinen durch Produktion von Handels- und (billigeren) Zweitmarken nicht viel eher ein Weg in Abhängigkeit statt in selbstbewusstes Aufzeigen unternehmerischer Innovationskraft und Zukunftsstärke?

Großhändler agieren zwischen den Rollen als Fullservice-Dienstleister und Logistiker; der damit verbundene »Konditionen-Spagat« wird immer schwieriger. Wenn die Biobranche schon in einer konsequent dreistufigen Handelsstruktur agiert, warum sind so wenige Versuche erkennbar (und erfolgreich), dort Synergien zu erzielen, gezielt Spezialisierungen und Besonderheiten zu entwickeln? Es wird auf Dauer einfach zu teuer sein, fast jedem Fachhändler ein halbes Dutzend Vorlieferanten mit einem Vollsortiment zur Wahl zu lassen. Wenn Wettbewerb über den Preis ausgetragen wird, geht das in der Regel zu Lasten der Qualität. Und der Kapitalismus hält hierfür bei ausbleibendem Erfolg zwei »Lösungswege« parat: Sich billig aufkaufen lassen – oder in die Insolvenz gehen. So »bereinigt« sich ein Markt von »überflüssigen Akteuren«. Soll das der Weg sein? ▶

**Wo bleiben die  
Produktinnovationen  
aus der Branche?**

stoffpreisen und die zu geringe Absatzsicherheit halten sie von der Umstellung ab – beziehungsweise führen sogar zu Rückumstellungen.<sup>4</sup>

Bislang hat die Bundesregierung die starke Nachfrage nach Biolebensmitteln nicht zum Anlass genommen, den heimischen Ökolandbau voranzubringen. Sie hat die Chance verpasst, die politischen Rahmenbedingungen so zu setzen, dass sich deutlich mehr Bauern dauerhaft für den Ökolandbau entscheiden. Auch die im Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) auf 20 Jahre festgeschriebene Subventionierung des Energiemais wird als Ursache für den geringen Zuwachs der heimischen Ökoflächen gesehen: Maismonokulturen rechnen sich dadurch mehr als die heimische Lebensmittelproduktion – was sich wiederum auf das Umstellungsinteresse niederschlägt. Der Anbauverband Bioland fordert deshalb eine deutliche Aufstockung der Beibehaltungsprämie für Ökobetriebe auf 300 Euro pro Hektar Acker- und Grünland.<sup>5</sup> Dies liegt noch weit unter dem Fördersatz vergleichbarer Länder wie Österreich und weit unterhalb der Subventionierung von Energiemais.

In Deutschland stehen seit dem Jahr 2013 jährlich 17 Millionen Euro über das *Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft* bereit. Doch das reicht bei Weitem nicht, um eine wirkungsvolle Flächenumstellung, Marktwachstum

**Keine politischen Anreize für den heimischen Ökolandbau**

### **Einzigartige Konzepte im Einzelhandel gesucht**

Im Einzelhandel verschiebt sich der Wettbewerb immer stärker von einem konkurrierenden System unterschiedlich aufgestellter inhabergeführter Betriebe zu einem Strukturwettbewerb, in dem filialisierte Systeme einen rasant größer werdenden Teil des Marktes okkupieren. Auch wenn vielerorts die inhabergeführten Einzelhandelsbetriebe noch dagegen bestehen können, so ist doch in manchen Großstädten bereits festzustellen, dass die Filialisierungswelle (auf hohem Niveau der Ladengestaltung) mit zunehmender Gleichförmigkeit, Anonymität und Langeweile im Angebot einhergeht. Wo ist die (neue) Generation von Händlern, die mit Mut und Unternehmerrgeist einzigartige Konzepte und damit Einkaufserlebnisse für die Verbraucher entwickeln? Und das stellt die Frage nach einem selbstbewussten, individuellen unternehmerischen Vorgehen, nicht nach weinerlichem Einfordern einer Belohnung und Anerkennung für (vermeintliche oder tatsächliche) vergangene Leistungen.

### **Macht sich der Fachhandel überflüssig?**

Ich sehe die Gefahr, dass der Naturkostfachhandel auf seinem Professionalisierungs- und Konsolidierungsweg dabei ist, seine Rolle als »Sauer-teig« im Lebensmittelhandel abzugeben! Ein Verzicht der Branche auf die Vorreiterrolle wird umso schwerer wiegen, als sich offensichtlich die Erwartungen der Biokunden verändert haben und sich weiter verändern werden: Genügte ganz früher »Alles Bio-Pur« als kaufentscheidendes Profilierungsmerkmal, ist dies mittlerweile mutiert zu einem »Bio-Plus« und dieses »Plus« tritt

dabei in einer Vielfalt unterschiedlichster Facetten auf: Begriffe wie Genuss, Fairtrade, Regionalität, Manufakturen, Slow Food und Vegan ersetzen quasi »nebenbei« die Alleinstellungsmerkmale, die Bio ursprünglich von der »Grauen Masse« des konventionellen Lebensmitteleinzelhandels abgehoben und damit stark gemacht haben.

### **Was ist zu tun?**

Die Biobranche sollte nicht riskieren, dass der nächste Entwicklungsschritt der Verbrauchererwartungen sein wird, dass dieses Plus in die erste Reihe kommt und »Bio« damit zweit- oder dritt-rangig (und mittelfristig überflüssig) wird! Es sollte zeitnah intensiv und öffentlichkeitswirksam daran gearbeitet werden, dem Verbraucher ein gemeinsames, handelsstufen- und vertriebsstättenübergreifendes Bild dessen zu schaffen, wo die Biobranche zukünftig Vorreiter, Spezialist und unvergleichbar im Lebensmittelhandel sein will und wird. Dafür kann es auch notwendig sein, wieder neu miteinander zu reden und eingefahrene Unterschiede zugunsten der Gemeinsamkeiten zu überwinden... Vielleicht sind Bruderhahn-Initiative, Gemeinwohlbilanzen oder der kürzlich erfolgte Zusammenschluss zum Gesamt-BNN Zeichen dafür, dass diese Notwendigkeit gespürt wird.



**Klaus Braun**  
Kommunikationsberatung

Gabelsbergerstr. 8,  
67346 Speyer am Rhein  
E-Mail: info@braunklaus.de  
www.braunklaus.de

**Lebensmittelhandel: Biobranche muss unvergleichbar sein wollen**

und Forschungsförderung zu erreichen. Und obwohl Deutschland mit 7,55 Milliarden Euro Umsatz im Jahr 2013 der größte Markt für Biolebensmittel in Europa ist, sehen die Zuwachsraten in unseren Nachbarländern anders aus: Nach Angaben des EU-Bio-Landwirtschaftsberichts<sup>6</sup> wuchs die Biofläche in Europa sowie das Land in Umstellung zwischen 2002 und 2011 auf 9,6 Millionen Hektar an. Im Durchschnitt kamen jedes Jahr sechs Prozent Bioflächen hinzu. In den neuen Mitgliedstaaten liegt diese Zahl etwa zweimal so hoch (plus 13 Prozent jährlich). Laut Bericht sind Biobetriebe in Europa im Durchschnitt größer als konventionelle Farmen und Biobauern jünger als ihre Kollegen im konventionellen Sektor. Permanentes Weideland macht etwa 45 Prozent der Biofläche aus, Getreide 15 Prozent und Dauerkulturen wie Obst und Oliven 13 Prozent. Im Tierhaltungsbereich stellt Geflügel zahlenmäßig die größte Gruppe, gefolgt von Schafen und Rindern.

**Biobetriebe in Europa:  
größere Höfe,  
jüngere Bauern**

**Minister Schmidt sieht  
Wachstumspotenzial  
für deutsche Biobetriebe**

Und dennoch: Abgesehen von den USA gibt es kein Land auf der Welt, in dem sich Bioprodukte so großer Beliebtheit erfreuen wie in Deutschland. Das hat nun auch Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt erkannt, der im Februar 2014 die Nachfolge von Hans-Peter Friedrich antrat: Er möchte das Wachstumspotenzial für heimische Biolebensmittel besser nutzen.<sup>7</sup> Im kommenden Jahr wird die Flächenförderung im Ökolandbau nach den neuen Fördergrundsätzen im GAK-Rahmenplan 2015 bis 2018 um 24 Prozent angehoben.

**Vielfach kritisiert:  
Kommissionsvorschlag  
für eine neue  
EU-Öko-Verordnung**

Ein ereignisreiches Jahr war 2014 für die öko-agrarpolitischen Entwicklungen auf EU-Ebene: Die EU-Kommission hat einen Vorschlag zur Revision der EU-Öko-Verordnung vorgelegt, der jedoch auf breite Ablehnung stieß. Sowohl die deutsche Biobranche als auch Bundesregierung, Bundestag und Bundesländer halten den Vorschlag für ungeeignet, um den Rechtsrahmen den aktuellen Erfordernissen aus Praxis und Wissenschaft anzupassen. Um Bio weiter zu entwickeln, sollte die aktuell gültige Verordnung vielmehr schrittweise überarbeitet werden (siehe hierzu den folgenden Beitrag von Peter Röhrig und Joyce Moewius in diesem Kapitel).

Aber auch jenseits der großen Politik in Brüssel tut sich einiges auf dem Land, um den Ökolandbau zukunftssicher zu machen. Dass es neben der öffentlichen Förderung des Öko-

*Stephan Illi*

### **Dein Land für morgen!**

Kulturland-Genossenschaft ermöglicht gemeinschaftliches Bodeneigentum

Auf jeden Bundesbürger, Groß und Klein, kommen 2.000 Quadratmeter Landwirtschaftsfläche, die für die Ernährung zur Verfügung stehen.

»Ihre« Fläche wird immer häufiger industriell bewirtschaftet und mit Monokulturen bestellt, wobei Vielfalt und Bodenfruchtbarkeit verloren gehen. Die durch industrielle Bewirtschaftung möglichen hohen Pachtzahlungen können sich Biobauern nicht mehr leisten. Nur eine neue Solidarität zwischen Stadt und Land kann Abhilfe schaffen, indem immer mehr Bürger »ihre« 2.000 Quadratmeter z. B. über die Kulturland-Genossenschaft kaufen und damit Verantwortung für die sorgsame Bewirtschaftung übernehmen.

So geschehen am Bodensee: Fünfzehn Hektar fruchtbares betriebsnahes Ackerland des Heggelbachhofes am Bodensee sollten vom Verpächter verkauft werden. Da konventionelle Höfe z. B. durch Biogasförderung und Maismonokulturen viel höhere Preise und Pachten zahlen können,

stünde dieses Land heute weder dem Heggelbachhof zur vielseitigen Bewirtschaftung noch den Menschen des Bodenseeraumes für ihre Ernährung mit hochwertigen Lebensmitteln zur Verfügung. Doch Landwirt Thomas Schmid gründete mit einigen Menschen aus dem Umfeld des Demeter-Verbandes die Kulturland-Genossenschaft. Ziel ist es, das Land in der Nähe des Heggelbachhofes und Land vieler weiterer vielseitig wirtschaftender Biobauern sichern zu können. Mit Hilfe von Bürgergeld soll das Land in eine gemeinschaftliche Trägerschaft, eine moderne Form von »Allmend«, überführt werden.

Gewinnen sollen beide Seiten: regional eingebundene Biohöfe, indem sie Betriebsflächen zu günstigen Pachtpreisen für ihre Betriebsentwicklung sichern können, und ebenso die Bürger, die dadurch hochwertige Biolebensmittel, schöne Kulturlandschaft und Biodiversität vor ihrer Haustüre und Teilhabe an Biohöfen erhalten. ▶

**Bürger übernehmen  
Verantwortung  
für »ihr« Land**

landbaus auch andere Wege gibt, um den Erhalt von Biohöfen langfristig zu sichern, zeigen vielfältige Beispiele aus dem ganzen Bundesgebiet: Höfe in gemeinnütziger Trägerschaft sind die radikalste alternative Eigentumsform für Bodeneigentum. Derzeit werden immer mehr Aktiengesellschaften, Stiftungen und Genossenschaften gegründet, um das Kapital Boden für eine biologische Bewirtschaftung zu erhalten und unabhängig von privaten Besitzverhältnissen und damit auch Erbfolge zu machen. 2014 wurde als neue Genossenschaft beispielsweise die Kulturland eG gegründet. Sie versteht sich als Angebot an Bauern, mit ihrem Umkreis ein gemeinschaftliches Eigentum für ihre Wirtschaftsflächen zu organisieren. Freunde des Hofes sowie bundesweite Unterstützer zeichnen Anteile, aus denen die Genossenschaft die betreffenden Flächen kauft und langfristig an den Bauern zurückverpachtet. So kann eine neue Qualität an Beziehung und Solidarität zwischen Bauern und Verbrauchern entstehen (siehe Kasten »Dein Land für morgen!«).

**Neue Solidarität  
zwischen Bürgern  
und Bauern**

### Ein 2014 viel beachtetes Feld: das Wohl der Tiere

Auch im Ökolandbau wurde der Aspekt »Tierwohl« 2014 umfangreich diskutiert. So gibt es nun bei den drei Ökoverbänden Bioland, Demeter und Naturland ein gemeinsames Kontrollverfahren für das Tierwohl.<sup>8</sup> Eine eigens gebildete Arbeitsgemeinschaft hat dafür Kriterien für die verschiedenen Tierarten entwickelt. Sie sollen dazu dienen, die Tierhaltung auf den fast 10.000 Mitgliedsbetrieben zu optimieren und mögliche Schwachstellen abzustellen. Bei der jährlichen Ökokontrolle dient die Tierwohl-Checkliste künftig als Prüfinstrument, das Indikatoren, die den Ernährungs-, Pflege- und Gesundheitszustand der Tiere bewerten ebenso umfasst wie den Zustand von Stall und Futter. Wenn im Rahmen der Kontrolle Abweichungen festgestellt werden, wird der Landwirt zu einer raschen Verbesserung angehalten und die Umsetzung durch eine entsprechende Nachkontrolle sichergestellt. Dieses Vorgehen geht über die EU-Öko-Verordnung hinaus. Erklärtes Ziel ist es, die hohe Glaubwürdigkeit des Ökologischen Landbaus mit seiner artgerechten Tierhaltung sicherzustellen.

**Tierwohl im Fokus  
der Verbände**

#### Geld in Fruchtbarkeit verwandeln

Die Kulturland-Genossenschaft ermöglicht für ihre Mitglieder den Kauf von Land und ebenso über Rundbriefe und Hoffeste echte Teilhabe und direkten Kontakt zu den Biobauern, die es bewirtschaften. Sie verpachtet das Land langfristig zu fairen Bedingungen an die bäuerlichen Genossen, die wegen der seit der Finanzkrise stark gestiegenen Landpreise in ihrer Entwicklung existenziell bedroht sind. Damit ermöglicht sie die Erhaltung und weitere Ausweitung des Ökolandbaus. Und nicht zuletzt schafft sie ein solidarisches Netzwerk zwischen Stadt, Dorf und Land und unterstützt damit eine Agrikultur mit offenen Höfen, die eine lebendige Verbindung mit Menschen in ihrem Umfeld entwickeln. Sie vermarkten beispielsweise in der Region, öffnen sich für Schulklassen und Besucher, betreiben wesensgemäße Tierhaltung, handwerkliche Verarbeitung und gestalten abwechslungsreiche Landschaft. Außerdem verpflichten sich die Bauern, im Umfang von zehn Prozent der gepachteten Fläche besonders artenreiche Fläche anzulegen und zu pflegen.

Mit einer Einlage von 5.000 Euro ermöglicht jedes Mitglied durchschnittlich die Sicherung seiner 2.000 Quadratmeter. Das Geld ist im Boden Wert erhaltend angelegt, und man kommt in direkten Austausch mit den Menschen, die »das eigene Land« sorgsam pflegen. Genossenschaftsanteile à 500 Euro können bis zur Höhe von 20.000 Euro übernommen werden. Für größere Summen gibt es die Möglichkeit eines Mitgliederdarlehens. Die Genossenschaftsanteile sind nach Ablauf von fünf Jahren, die Darlehen nach zwölf Jahren jährlich kündbar.

Nähere Infos: [www.kulturland-eg.de](http://www.kulturland-eg.de)



**Stephan Illi**  
Kulturland eG

Hauptstraße 19, 29456 Hitzacker  
E-Mail: [info@kulturland-eg.de](mailto:info@kulturland-eg.de)  
[www.kulturland-eg.de](http://www.kulturland-eg.de)

Zudem arbeiten die FiBL Projekte GmbH und der Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen (LLH) am Aufbau eines Tierschutz-Kompetenzzentrums.<sup>9</sup> Dieses soll bundesweit die fachliche Betreuung und Koordination des Gesamtnetzwerkes Demonstrationsbetriebe Tierschutz übernehmen. In themenbezogenen Netzwerken werden ausgewählte Betriebe über den aktuellen Tierschutzstandard hinausgehende Maßnahmen umsetzen. Daneben wird das Kompetenzzentrum die Demonstrationsbetriebe unter anderem bei der Einführung eines optimierten Managements begleiten.

**Tierhaltung:  
Bewusstseinswandel  
in der Gesellschaft**

Dass die Haltung landwirtschaftlicher Nutztiere bei Verbrauchern immer stärker in den Fokus rückt, zeigt zum einen der Trend zum Veganismus, zum anderen Diskussionen in der alternativen Agrar- und Ernährungsbewegung über Ethik und Moral bei der Tierhaltung. Insgesamt hat sich in der Gesellschaft das Bewusstsein darüber gewandelt, wie Lebensmittelproduktion, Tierhaltung und Umweltschutz zusammenhängen. Es formieren sich neue Gruppierungen, die von Veganern über Stadtgärtner bis hin zu politischen Aktivisten reichen. Diese Menschen tun sich mehr und mehr zusammen und bilden eine Bewegung, die einen Kurswechsel in der Agrarpolitik fordert. Die Demonstration »Wir haben Agrarindustrie satt!« im Januar zur Grünen Woche in Berlin zieht jährlich viele Tausend Demonstranten an und ist inzwischen zu einer festen Institution geworden. Sie alle treten für eine soziale, tiergerechte und ökologische Agrarwende ein. Anfang Oktober 2014 fand dann erstmalig der »Wir haben es satt!«-Kongress über eine zukunftsfähige Landwirtschaft statt, der in das Stadt Land Food-Festival eingebettet war.<sup>10</sup> Dort trafen sich mehr als 400 konventionelle und ökologisch arbeitende Landwirte, Tier- und Umweltschützer und internationale Gäste aus China, Südafrika, Rumänien und Guatemala und entwickelten Gegenentwürfe zur industriellen Lebensmittelproduktion.

**»Dürfen Landwirte  
Tiere halten?«**

Doch auch wenn die alternative Agrar- und Ernährungsbewegung in Berlin mit einer Stimme spricht, wurden auf dem Kongress Gräben deutlich, wie die *taz* im Anschluss berichtete: »Die Geister scheiden sich an der Frage: Dürfen Landwirte Tiere halten? Viele Veganer fühlten sich von der Bewegung im Stich gelassen und würden sogar tierfreundlichere Haltungssysteme wie in der Biolandwirtschaft verurteilen als Ausbeutung von Mitgeschöpfen.«<sup>11</sup> Dahinter stehe der Gedanke, Tiere hätten genauso viel Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit wie Menschen. Ökolandwirte und auch Umweltverbände halten dagegen, dass es möglich sei, Tiere ethisch vertretbar zu halten. Weltweit ernähren sich Milliarden Kleinbauern von Tieren und je nach Klima und Boden sei dies auch sinnvoll. Entwicklungsländer bräuchten eine »Ernährungssouveränität«, also das Recht, selbst zu entscheiden, wie sie ihre Nahrung erzeugten.

**Bio ist top, kein Flop**

Dem Biolandbau wurde 2014 von verschiedenen Seiten bestätigt, was die Branche längst wusste: Bio ist besser. Für Aufsehen sorgten Mitte des Jahres z. B. folgende Studien:

*1. Bio ist gesünder*

Eine breit angelegte Studie kam zu dem Ergebnis, dass der Gehalt an wichtigen Antioxidantien in biologisch angebaute Nutzpflanzen und daraus verarbeiteten Produkten bis zu 60 Prozent höher ist als in konventionellen.<sup>12</sup> Das internationale Expertenteam unter Leitung der Universität Newcastle (Großbritannien) wertete in der bislang größten Studie ihrer Art 343 Studien zu den Inhaltsstoffen von biologisch und konventionell angebauten Feldfrüchten aus. Das Forschungsteam stellte fest, dass der Wechsel zu einer Ernährung mit biologischem Obst, Gemüse und Getreide so viele zusätzliche Antioxidantien zur Verfügung stellen würde wie ein bis zwei zusätzliche Portionen Obst und Gemüse täglich. Die Studie zeigt zudem niedrigere Werte an toxischen Schwermetallen bei biologisch angebauten Feldfrüchten: So liegt der Gehalt an Kadmium fast 50 Prozent tiefer. Die Studie ist der umfassendste Vergleich, der je zum Nährstoffgehalt von biologischen und konventionellen Lebensmitteln durchgeführt wurde. Sie ist das Ergebnis einer neuen und innovativen Art der systematischen Literaturprüfung und Meta-Analyse. Die Ergebnisse widersprechen einer 2009 von der UK Food Standards Agency (FSA) in Auftrag gegebenen Studie, der zufolge es keinen substantziellen Unterschied oder

**Bislang größte Studie  
ihrer Art bestätigt hohen  
Gesundheitswert  
von Biolebensmitteln**

signifikanten ernährungsphysiologischen Nutzen durch biologische Lebensmittel gibt. Diese Schlussfolgerung gründet jedoch auf nur 46 Publikationen zu Nutzpflanzen, Fleisch und Milchprodukten, während die neu publizierte Meta-Analyse auf 343 wissenschaftlich begutachteten Publikationen basiert.

### 2. Bio ist nicht teurer

Wer Bio- und fair gehandelte Lebensmittel einkauft und sich gesund nach den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) ernährt, dem entstehen so gut wie keine Mehrkosten. Die Umstellung von einem durchschnittlichen deutschen Ernährungsstil auf gesunde Nahrung mit weniger Fleisch, mehr Gemüse und Obst, fängt die Mehrkosten, die durch den Einkauf von Biobestandteilen entstehen, nahezu auf. Die gesunde und gleichzeitig biologisch-nachhaltige Ernährung kostet jährlich nur rund 80 Euro mehr. Dies sind Ergebnisse, die das Öko-Institut in seinem Spendenprojekt »Ist gutes Essen wirklich teuer?« ermittelte hat.<sup>13</sup>

**Mehrkosten:  
80 Euro im Jahr**

### 3. Bio ist beliebt

Die beliebtesten Lebensmittel der Bundesbürger sind in diesem Jahr Bioprodukte: Das zeigt die Studie *Die Lieblingsmarken der Deutschen* der Brandmeyer Markenberatung.<sup>14</sup> Die Lebensmittelmarke und Handelskette Alnatura ist 2014 zum ersten Mal in den Top 50 vertreten und landet auf Anhieb auf Rang 12. Coca-Cola, 2013 noch das höchstplatzierte Lebensmittel, rutscht auf Rang 25 ab und ist dort gleichauf mit Demeter. Für die repräsentative Studie befragte das Marktforschungsinstitut Forsa im Auftrag der Brandmeyer Markenberatung über 3.000 Deutsche, knapp 2.000 von ihnen nannten eine Lieblingsmarke. »2014 ist das Jahr des endgültigen Durchbruchs der Bioprodukte«, sagt Markenexperte Andreas Pogoda von der Brandmeyer Markenberatung. »Dass sie in diesem Jahr zum ersten Mal ganz vorne bei den Lieblingsmarken auftauchen, zeigt: Es ist weit mehr als ein Hype. Die Deutschen haben bestimmte Biomarken inzwischen über Jahre schätzen gelernt und wollen nicht mehr auf sie verzichten.«

**Bio ist ganz vorn  
bei den Lieblingsmarken  
der Deutschen**

## Organic 3.0 – der Ökolandbau entwickelt sich weiter

### DAFA-Fachforum »Zukunft des Systems Ökolandbau«

Um die ökologische Lebensmittelwirtschaft voran zu bringen, wurde 2014 ein Prozess unter dem Titel »Organic 3.0« angestoßen: Rund 200 Akteure aus Forschung, Landwirtschaft, Verarbeitung, Handel, Verbänden, Forschungsförderung und Politik nahmen an der Auftaktveranstaltung des Fachforums »Zukunft des Systems Ökolandbau« der Deutschen Agrarforschungsallianz (DAFA)<sup>15</sup> auf der BIOFACH 2014 in Nürnberg teil. Das neu eingerichtete Fachforum soll einen Anstoß geben für die Weiterentwicklung des Systems Ökolandbau, es soll den gesellschaftlichen Diskurs moderieren und Problemlösungen entwickeln. Ziel ist es letztendlich, ein Forschungskonzept »Ökolandbau 2050« aus deutscher, europäischer und internationaler Perspektive zu entwickeln, das zur Weiterentwicklung des Biolandbaus in seiner gesamten Prozesskette vom Boden bis zum Teller anhand von messbaren und vergleichbaren Nachhaltigkeitsindikatoren und Ressourceneffizienzen ebenso beiträgt wie zur Integration der gesellschaftlichen Erwartungen und der Akzeptanz von Landbewirtschaftungsformen. Die Initiatoren hatten vorgeschlagen, die vier IFOAM-Prinzipien – *health, ecology, fairness, care* – als messbare Indikatoren auszugestalten. Diese sollen dabei helfen, Defizite im Ökolandbau zu identifizieren und Forschung und Praxis konsequent auf die weitere Verbesserung auszurichten. Dabei werden die Umsetzung von Trans- und Interdisziplinarität als Kriterium für Forschungsvorhaben und eine längerfristige Strategie angestrebt, um z. B. die Herausforderungen bei der Züchtung zu meistern.

**Neues Fachforum ...**

**... soll Anstöße für  
die Weiterentwicklung  
des Ökolandbaus geben**

Auf der zweiten Veranstaltung des DAFA-Fachforums im Sommer 2014 in Berlin ging es insbesondere um die Frage, wie die Ernährung der Bevölkerung in 20 oder 30 Jahren aussieht und welche Stoffkreisläufe bei steigender Urbanisierung künftig Stadt und Land verbinden. Zu klären seien die Chancen und Risiken für Bodenfruchtbarkeit und Biodiversität, die die fortschreitende Automatisierung der Landtechnik berge. Schließlich müsse diskutiert werden, mit welchen innovativen Antworten der Ökolandbau solche Entwicklungen beeinflussen könne.

Daraus ließen sich langfristige Forschungsthemen ableiten, um sicherzustellen, dass der Ökolandbau über den Tag hinaus seinen Anspruch als zukunftsweisendes Konzept mit Leben füllen könne. Gemeinsam wollen die Teilnehmer nun eine Strategie entwickeln, mit der die Forschung die langfristige Weiterentwicklung der ökologischen Lebensmittelwirtschaft effizient unterstützen kann. Auf der BIOFACH 2015 in Nürnberg soll der bis dahin erreichte Stand der Arbeiten vorgestellt und in einem nachfolgenden Treffen des Fachforums gemeinsam ausgerichtet werden. So wird auch der Kongress auf der kommenden BIOFACH erneut den Schwerpunkt »Organic 3.0« haben. Auf dem weltweit größten Branchenkongress werden IFOAM, internationaler Schirmherr der BIOFACH, und BÖLW, nationaler ideeller Träger, vier Akzente setzen:

- die Überarbeitung des Europäischen Biorechts,
- internationale Handelspolitik: Importe, TTIP und Co.,
- die Millenniums-Entwicklungsziele,
- europäische Innovationspartnerschaften.

#### *Der 18. IFOAM-Weltkongress\**

Doch nicht nur in Deutschland wird aktiv an der Weiterentwicklung des Ökolandbaus gearbeitet: Auch weltweit ist viel in Bewegung gekommen, wie der Weltkongress der Internationalen Vereinigung ökologischer Landbaubewegungen (IFOAM) in Istanbul gezeigt hat. Rund 900 Gäste aus 79 Ländern kamen Mitte Oktober 2014 in die Hauptstadt der Türkei. Das Programm bot für alle Interessen im Bereich Biolandbau, aber auch Vermarktung und Forschung ein Füllhorn von Informationsmöglichkeiten. Der Schwerpunkt lag dabei eindeutig auf Themen der Pflanzen- und Tierproduktion. Aber auch die rechtlichen Rahmenbedingungen, die Kontrolle im Ökolandbau, der Handel oder die Organisation von Erzeugern und Verbrauchern in Gemeinschaften wurden intensiv diskutiert. Transparenz, Nachweisbarkeit und Integrität in der Biowertschöpfungskette waren ebenfalls kontrovers diskutierte Themen. Denn Bioskandale in der Vergangenheit haben nicht nur zu einem Glaubwürdigkeitsverlust bei den Verbrauchern geführt, sondern den direkt und indirekt betroffenen Firmen teilweise hohen wirtschaftlichen Schaden zugefügt. Inzwischen gibt es unterschiedliche Softwarelösungen und Internetportale zur Überwachung von Warenflüssen, auch eine (schwarze) Liste von aberkannten Zertifikaten existiert. Entscheidend ist jeweils, dass diese über Onlinesysteme aktuell gehalten werden. IFOAM-Geschäftsführer Markus Arbenz zog ein positives Resümee über den 18. IFOAM-Weltkongress und Rasit Pertev, Sekretär der UN-Organisation IFAD (International Fund for Agricultural Development) ermunterte die Biobewegung, sich noch intensiver in die politische Arbeit einzubringen und mehr Lobbying zu betreiben.

Auf der IFOAM-Mitgliederversammlung (General Assembly) im Anschluss an den Weltkongress wurde der neue Weltvorstand gewählt: Präsident wurde zum dritten Mal Andre Leu (Australien), Vizepräsidenten sind Manjo Smith (Namibia) und Frank Eyhorn (Schweiz). Des Weiteren im neuen Vorstand: Roberto Ugas (Peru), Gabriela Soto (Costa Rica), Eva Torremocha (Spanien), Matthew John (Indien), Peggy Miars (USA), Zhou Zejiang (China) und Gerold Rahmann (Deutschland). Das Budget der IFOAM wird voraussichtlich von derzeit 1,6 Millionen Euro auf der Einnahmeseite (Ausgaben 1,7 Millionen Euro) auf 2,86 Millionen im Jahr 2017 steigen, die Ausgaben auf 2,80 Millionen Euro. Um die Außenwahrnehmung zu stärken, wird der Weltverband künftig den Namenszusatz »Organics International« tragen.

#### *Forschen für die Biowelt von morgen\*\**

Beim wissenschaftlichen Teil der Konferenz, den die Internationale Gesellschaft der Forschung im Ökologischen Landbau ISOFAR ([www.isofar.org](http://www.isofar.org)) und die Ege-Universität (Izmir) ausrichteten, wurden 104 Vorträge gehalten sowie 180 Poster präsentiert. Bei dem Workshop von TIPI, der Technologie-Innovationsplattform der IFOAM, sprachen Praktiker aus fünf Konti-

\* Autoren dieses Abschnitts sind Karin Heinze und Kai Kreuzer von [bio-markt.info](http://bio-markt.info).

\*\* Autorin dieses Abschnitts ist Helga Willer vom Forschungsinstitut für biologische Landwirtschaft (FiBL).

**Füllhorn  
an Informations-  
möglichkeiten**

**IFOAM:  
Neuer Weltvorstand  
gewählt**



zenten über den Forschungsbedarf in ihren Regionen. Diese Informationen werden in die Vision und Forschungsstrategie von TIPI einfließen. Der erste Entwurf<sup>16</sup> wurde im Workshop vorgestellt und diskutiert. Anschließend fand die TIPI-Mitgliederversammlung statt, auf welcher das weitere Vorgehen bezüglich der Vision/Forschungsstrategie besprochen wurde. Der zweite Entwurf soll auf dem Wissenschaftstag (Science Day) auf der BIOFACH vorgestellt werden. Außerdem wählten die Mitglieder einen neuen Vorstand – FiBL-Direktor Urs Niggli wurde als Präsident bestätigt.

Die Tierhaltungs-Allianz (Animal Husbandry Alliance, IAHA) der IFOAM ist ein informelles Netzwerk von Organisationen und Einzelpersonen, um die Entwicklung der biologischen Tierhaltung innerhalb der IFOAM zu unterstützen und zu stärken. Beim Biolandbauweltkongress hat die Allianz zwei Veranstaltungen organisiert und die »Istanbul-Deklaration« präsentiert. Die Vorträge, die bei den IAHA-Veranstaltungen gehalten wurden, können im Tagungsband *Proceedings of the IAHA-Preconference and Workshop* nachgelesen werden.<sup>17</sup> Die Allianz wird vom FiBL koordiniert.

Auf großes Interesse bei den türkischen Teilnehmern stieß die Veranstaltung *Career meeting – training and organic career opportunities in the organic sector*, die zum Ziel hatte, mehr Studierende und Berufseinsteiger für den Biolandbau zu interessieren. Deutlich wurde bei der Veranstaltung, dass noch mehr getan werden muss, um junge Leute für den Biolandbau zu motivieren. Folgeveranstaltungen an türkischen Universitäten sind geplant.

Beim Workshop des OrganicDataNetwork-Projekts zur Verbesserung der Verfügbarkeit und Qualität von Biomarktdaten stellte Helga Willer vom FiBL die OrganicDataNetwork-Marktdatenbank<sup>18</sup> vor, über welche seit Dezember 2014 die im Rahmen des Projekts erfassten Biomarktdaten zur Verfügung gestellt werden. Projektleiter Raffaele Zanolì von der polytechnischen Universität in Ancona berichtete über die Herausforderung bei der Erfassung von europäischen Biomarktdaten und Susanne Padel vom Organic Research Centre in Großbritannien berichtete über Erfahrungen, die im Rahmen der OrganicDataNetwork-Fallstudien gemacht wurden.

Gemeinsam mit dem Thünen-Institut in Braunschweig baut das FiBL aktuell das internationale Netzwerk *agri benchmark Network Organic*<sup>19</sup> zur Erhebung von betriebswirtschaftlichen Daten zum Biolandbau auf. Jörn Sanders vom Thünen-Institut (ehemaliger FiBL-Mitarbeiter) und Matthias Stolze, Leiter des FiBL-Departments für Sozioökonomie, stellten die Initiative vor.

#### »Das nächste Bio«

Für den Schweizer Trendforscher David Bosshart sind Ernährung und Bio zu neuen Statussymbolen geworden: Was früher das Auto oder das Parteibuch war, sei heute die Ernährungsweise. Die Ernährung definiere heute den gesellschaftlichen Platz. In der Studie *Das nächste Bio. Die Zukunft des guten Konsums*<sup>20</sup> von der REWE-Biomarke »Ja! Natürlich« und dem Schweizer GDI Gottlieb Duttweiler Institut heißt es dazu: Vor dem Hintergrund einer durchtechnisierten Foodindustrie sehnten sich die Menschen beim Essen nach Einfachheit, Echtheit und Sinnlichkeit, nach regionaler Nähe, Tier- und Umweltschutz, nach Gesundheit und Genuss – kurz: nach gutem Essen für das gute Leben.

Nahrungsmittelhersteller und Lebensmittelhändler sind daher angehalten, auf Trends wie Vegetarismus, Veganismus, Slow Food und Urban Farming sowie Regionalismus zu reagieren. Um als Branche weiterhin erfolgreich zu sein, müssen Ökolandwirte und Biounternehmen im Zeitalter radikaler Transparenz das Vertrauen der Konsumenten immer wieder aufs Neue gewinnen und halten. Waren früher z. B. Kohle oder Stahl das unternehmerische Kapital, so ist es heute das Vertrauen. Die Biobranche tut also gut daran, den Diskussionsprozess über Organic 3.0 in Maßnahmen münden zu lassen, die die Transparenz und Glaubwürdigkeit von Bioprodukten bewahren und die Bewegung weiter stärken. Denn Bio ist mehr als eine Ernährungsweise – Bio ist eine gesellschaftliche Alternative.

**Tierhaltungs-Allianz  
der IFOAM**

**Biomarktdaten  
in Zukunft  
besser verfügbar**

**Trendforscher:  
Ernährung und Bio sind  
neue Statussymbole**

### Anmerkungen

- 1 Der Bio-Betrug. Wie Konzerne die Öko-Idee missbrauchen. In: Der Spiegel 45/2014.
- 2 GfK: Nachhaltig oder regional? – Am besten beides. Consumer Index 03/2014 ([https://www.gfk.com/de/Documents/News%20Deutschland/CI\\_03\\_2014.pdf](https://www.gfk.com/de/Documents/News%20Deutschland/CI_03_2014.pdf)).
- 3 Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE): Strukturdaten für den Ökolandbau 2013. ([www.ble.de/DE/08\\_Service/03\\_Pressemitteilungen/2014/140618\\_StructurdatenOekolandbau.html](http://www.ble.de/DE/08_Service/03_Pressemitteilungen/2014/140618_StructurdatenOekolandbau.html)).
- 4 Heike Kuhnert et al: Einmal öko – immer öko? Wer aus dem Ökolandbau aussteigt und warum – Ergebnisse einer Studie über Rückumsteller. In: Der kritische Agrarbericht 2014, S. 112–116.
- 5 »Jetzt Trendwende für heimisches Bio einleiten!«, Pressemitteilung von Bioland vom 11. Februar 2014 ([www.bioland.de/presse/presse-detail/article/zur-biofach-2014-1.html](http://www.bioland.de/presse/presse-detail/article/zur-biofach-2014-1.html)).
- 6 European Commission: Facts and figures on organic agriculture in the European Union. Brussels 2013 ([http://ec.europa.eu/agriculture/markets-and-prices/more-reports/pdf/organic-2013\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/agriculture/markets-and-prices/more-reports/pdf/organic-2013_en.pdf)).
- 7 »Bio-Branche und Agrarminister Schmidt gemeinsam für heimisches Bio«, Pressemitteilung des BÖLW vom 8. Juli 2014 ([www.boelw.de/uploads/media/140708\\_BOELW\\_PM\\_Treffen\\_Schmidt\\_und\\_Bio-Verbaende.pdf](http://www.boelw.de/uploads/media/140708_BOELW_PM_Treffen_Schmidt_und_Bio-Verbaende.pdf)).
- 8 »Große Koalition für höchstes Tierwohl. Bioland, Demeter und Naturland führen gemeinsames Kontrollverfahren ein«, Pressemitteilung von Bioland vom 5. Februar 2014 (<http://bioland.de/presse/presse-detail/article/grosse-koalition-fuer-hoehchstes-tierwohl.html>).
- 9 FiBL Deutschland: Bundesweites Tierschutz-Kompetenzzentrum geht an den Start ([www.fibl.org/de/deutschland/themen-de/tierschutz.html](http://www.fibl.org/de/deutschland/themen-de/tierschutz.html)).
- 10 [www.stadtlandfood.com](http://www.stadtlandfood.com).
- 11 J. Maurin: Kongress gegen Agrarindustrie – Zoff zwischen Biobauern und Veganern. In: taz.de vom 5. Oktober 2014 ([www.taz.de/Kongress-gegen-Agrarindustrie/147123/](http://www.taz.de/Kongress-gegen-Agrarindustrie/147123/)).
- 12 »Signifikante Unterschiede zwischen biologischen und konventionellen Lebensmitteln«, Pressemitteilung des FiBL vom 14. Juli 2014, mit Link zu der Studie der Universität Newcastle ([www.fibl.org/de/medien/medienarchiv/medienarchiv14/medienmitteilung14/article/signifikante-unterschiede-zwischen-biologischen-und-konventionellen-lebensmitteln.html](http://www.fibl.org/de/medien/medienarchiv/medienarchiv14/medienmitteilung14/article/signifikante-unterschiede-zwischen-biologischen-und-konventionellen-lebensmitteln.html)).
- 13 »Ist gutes Essen wirklich teuer? Kosten und CO<sub>2</sub>-Emissionen verschiedener Ernährungsstile im Vergleich«, Pressemitteilung des Öko-Instituts vom 10. September 2014 ([www.oeko.de/presse/pressemitteilungen/archiv-pressemitteilungen/2014/ist-gutes-essen-wirklich-teuer-kosten-und-co2-emissionen-verschiedener-ernaehrungsstile-im-vergleich/](http://www.oeko.de/presse/pressemitteilungen/archiv-pressemitteilungen/2014/ist-gutes-essen-wirklich-teuer-kosten-und-co2-emissionen-verschiedener-ernaehrungsstile-im-vergleich/)).
- 14 Brandmeyer Studie: Die Lieblingsmarken der Deutschen 2014 ([www.lieblingsmarken.de](http://www.lieblingsmarken.de)).
- 15 Die DAFA ist ein Gemeinschaftsprojekt der deutschen Agrarforschung. Das Netzwerk verfolgt das Ziel, die Leistungsfähigkeit, die Transparenz und die internationale Sichtbarkeit der deutschen Agrarforschung zu verbessern. Ergänzende Informationen zur Veranstaltung und zum Fachforum: [www.dafa.de/de/startseite/fachforen/zukunft-des-systems-oekolandbau.html](http://www.dafa.de/de/startseite/fachforen/zukunft-des-systems-oekolandbau.html).
- 16 U. Niggli et al.: A global vision and strategy for organic farming research. First draft 12 October 2014 ([http://orgprints.org/27636/1/TIPI\\_Vision\\_First%20Draft%20October%202014.pdf](http://orgprints.org/27636/1/TIPI_Vision_First%20Draft%20October%202014.pdf)).
- 17 O. Schmid et al. (Eds.): Organic animal husbandry across the world: Towards an action plan for development and strengthening of organic animal husbandry (Proceedings of the IAHA-Preconference and Workshop). Frick 2014 ([http://orgprints.org/27707/1/IAHA-OWC2014-proceedings\\_end\\_10Oct2014update.pdf](http://orgprints.org/27707/1/IAHA-OWC2014-proceedings_end_10Oct2014update.pdf)).
- 18 [www.organicdatanetwork.net](http://www.organicdatanetwork.net).
- 19 [www.agribenchmark.org](http://www.agribenchmark.org).
- 20 B. Höchli, M. Hauser und D. Bosshart: Das nächste Bio. Die Zukunft des guten Konsums. Zürich 2014 ([www.gdi.ch/media/Summaries/Das\\_naechste\\_Bio\\_Summary.pdf](http://www.gdi.ch/media/Summaries/Das_naechste_Bio_Summary.pdf)).



**Minou Yusefi-Menzler**

Mitarbeiterin der Stiftung Ökologie & Landbau und Redaktionsleiterin der Zeitschrift Ökologie & Landbau

Weinstr. Süd 51, 67098 Bad Dürkheim  
E-Mail: [menzler@soel.de](mailto:menzler@soel.de)